

„erkannte ich deutlich einen Mann im Feldpriesterornat und zwei Johanniter. Als die Männer bei der Gruppe angekommen waren, begannen sie mit Messer und Schere die Uniform auf der Brust jedes einzelnen zu öffnen — wer sich etwa noch bewegte, wurde mit den Händen erwürgt —, wenn sich auf der Brust nichts fand, begannen sie die Taschen und die Hände zu durchsuchen, jeder Ring an der Hand eines Toten oder Verwundeten wurde mit dem Finger abgeschritten. Die Pretiosen (Kostbarkeiten) steckte der Priester zu sich. Da näherten sich die Hyänen der Stelle, wo ich lag; mühsam versuchte ich mich aufzurichten, um Hilfe herbeizurufen, da hatte mich jedoch schon der eine bemerkt und sprang auf mich zu; ich rief aus Leibeskräften, zwei dieser Kerle liefen vorwärts, um als Wache zu stehen. Glücklicherweise fühlte ich, daß mein sechsläufiger Revolver neben mir lag, ich drückte los, der Feldpriester fiel verwundet nieder, die anderen entflohen, wurden jedoch von der herbeikommenden Feldwache noch eingeholt.“

Wie aus der Untersuchung hervorging, waren die vermeintlichen Johanniter und der Feldprediger Schlachtfeldhyänen; sie hatten sich zur Leichenberaubung zusammengethan; es waren ein sehr wohlhabender Gastwirt aus Düren, die anderen Belgier. Die Verkleidung, die sie zu ihrem schändlichen Handwerk gewählt hatten, beweist, welche Gemeinheit, Roheit und Bestialität in ihnen stecken mußte. Nichts war diesen Kreaturen heilig. Man fand bei diesen Bestien in Menschengestalt 80 Ringe, von denen noch einige am abgeschrittenen Finger steckten, 300 Uhren, Epaulettes, Geldtaschen. Der Wert der geraubten Gegenstände belief sich auf 60000 Mark.

Diese Hyänen wurden, wie sie es verdienten, hingerichtet.

Französische Spionenriecherei.

Die Spionensucht und Spionenriecherei während des Krieges ging bei den Franzosen soweit, daß sie sogar ihre eigenen Offiziere mit ihrem Verdachte nicht verschonten. Ein schlagendes Beispiel erzählt: